

BUDDHISMUS

aktuell



Ist
Buddhismus
eine
Religion?



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

den Religionsstiftern Buddha oder Christus ist es sicherlich nicht darum gegangen, Religionen zu gründen. Weder war der eine Buddhist noch der andere Christ. Doch ihre auf Erfahrungen beruhenden Befreiungswege sind im Laufe der Geschichte zu (Welt-)Religionen mit Millionen von Gläubigen geworden. Mit Heilszielen, Wertesystemen, Ritualen, Mythen, Legenden, hierarchischen Machtstrukturen und all den Problemen, die solch riesigen Institutionen innezuwohnen scheinen und denen sich religiöse Traditionen heute, im Zeitalter der Globalisierung und Säkularisierung, gegenübersehen.

Während wohl niemand auf die Idee käme, zu fragen, ob das Christentum eine Religion sei, taucht diese Frage in Bezug auf den Buddhismus immer wieder auf. Und zwar nicht nur vonseiten derer, die den Begriff „Religion“ auf die monotheistischen Religionen eingrenzen. Auch von buddhistischer Seite selbst wird diese Frage gestellt. „Buddha-Dharma“ sei die viel angemessenere Bezeichnung für das, was bei uns als Buddhismus fungiert. Doch halt, sagt die Religionsphilosophin Ursula Baatz, so einfach sei das nicht, denn auch der Begriff „Dharma“ habe es in sich.

Vor allem unter westlichen Buddhisten gibt es viele, die den Buddhismus lieber als Philosophie oder Lebenshilfe verstehen und praktizieren denn als eine Religion. Und es gibt eine zunehmende Zahl von Menschen, die buddhistische Methoden und Praktiken anwenden, sich aber damit noch lange nicht als Buddhisten verstehen. Diese Position wird auch von großen Lehrern, wie dem Dalai Lama oder Thich Nhat Hanh, unterstützt. Sie raten dazu, in der eigenen Tradition zu bleiben, statt zum Buddhismus zu konvertieren, empfehlen aber durchaus, sich in buddhistischen Übungen und Methoden zu schulen. Diese undogmatisch „freigiebige“ Haltung ist sicher ein Grund dafür, dass der Buddhismus eine der erfolgreichs-

ten Religionen der Gegenwart ist. Noch mehr wächst in den industrialisierten Ländern anscheinend nur die Zahl der Menschen, die sich als spirituell verstehen, ohne sich noch einer einzigen religiösen Tradition zugehörig zu fühlen. Vielleicht ist das die Religion der Zukunft? S. H. der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje sagte bei seinem ersten Besuch in Deutschland kürzlich, glaubensbasierte Religionen, zu denen er auch den Buddhismus zählt, bärigen immer die Gefahr in sich, dass die Menschen nur den vorgegebenen Pfaden und Glaubenssätzen folgten. Wichtig seien aber eigene spirituelle Erfahrungen. Buddha und Christus waren keine Mitläufer. Sie haben experimentiert, selbstständig gedacht, haben sich gegen die herrschenden religiösen Strömungen ihrer Zeit gewandt und sind ihren eigenen Weg gegangen.

Die Frage „Ist der Buddhismus eine Religion?“ wird vor allem dann zu einer lebendigen, wenn sie zu einer persönlichen Frage wird: Was ist der Buddhismus für mich? Wie unterstützt er mich in meinem Leben? Welche Wahrheit bringt er für mich zum Ausdruck? Welche Bedeutung hat Religion in meinem Leben? Habe ich Gefühle, die ich religiös nennen würde? Die Beiträge in diesem Heft möchten dazu Inspirationen anbieten. Ich empfinde sie als eine Art Gespräch, in dem unterschiedliche Sichtweisen deutlich werden, als eine Einladung an Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Fäden aufzunehmen und weiterzuspinnen.

Dabei mag Ihnen Rainer Maria Rilkes Ratschlag in „Über die Geduld“ hilfreich sein: „... Man muss Geduld haben / mit dem Ungelösten im Herzen / und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben / wie verschlossene Stuben / und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. / Es handelt sich darum, alles zu leben. / Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich / ohne es zu merken / eines fremden Tages / in die Antworten hinein.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre und einen schönen Sommer.

Ihre Ursula Richard
Chefredakteurin

DEN **B**UDDHA TÖTEN



„Töte den Buddha“, sagt ein altes Zen-Koan. „Töte den Buddhismus“, sagt Sam Harris, der Autor des amerikanischen Bestsellers *The End of Faith: Religion, Terror and the Future of Reason*. Er vertritt, dass die Philosophie, Einsichtstiefe und praktischen Methoden des Buddhismus mehr Menschen zugute kämen, wenn sie nicht als eine Religion präsentiert werden würden.

© Iacola | Christopher Wohberg

VON SAM HARRIS

Der buddhistische Meister Lin Chi¹ aus dem neunten Jahrhundert soll gesagt haben: „Triffst Du den Buddha unterwegs, töte ihn!“ Wie vieles an der Zen-Lehre wirkt diese Aussage leicht neunmalklug. Aber trotzdem wird hier eine wertvolle Feststellung getroffen: Den Buddha in einen religiösen Götzen zu verwandeln bedeutet, die Essenz seiner Lehre zu verfehlen. In Anbetracht dessen, was der Buddhismus der Welt im 21. Jahrhundert bieten kann, schlage ich vor, dass wir Lin Chis Ermahnung sehr ernst nehmen. Als Schüler des Buddha sollten wir ohne „Buddhismus“ auskommen. Aber das bedeutet nicht, dass der Buddhismus der Welt nichts zu bieten hätte. Man kann sicherlich sagen, dass die buddhistische Tradition als Ganzes betrachtet die ergiebigste Quelle kontemplativer Weisheit darstellt, die irgendeine Zivilisation jemals hervorgebracht hat. In einer Welt, die seit Langem von brudermörderischen Himmelsgott-Religionen terrorisiert wird, wäre die Vorherrschaft des Buddhismus gewiss eine willkommen zu heißende Entwicklung!

Aber das wird nicht geschehen. Es gibt keinerlei Grund zu der Annahme, dass der Buddhismus mit der unermüdlichen Evangelisierung durch das Christentum oder den Islam erfolgreich konkurrieren könnte. Dies sollte er auch gar nicht versuchen! Die Weisheit des Buddha ist aktuell in der Religion des Buddhismus gefangen. Selbst im Westen, wo gegenwärtig Wissenschaftler und buddhistische Kontemplative zusammenarbeiten, um die Wirkungen von Meditation auf das Gehirn zu erforschen, bleibt der Buddhismus vollständig auf das Interesse einer „Gemeinde“ beschränkt.

Obwohl die von vielen buddhistischen Praktizierenden vertretene Aussage „Der Buddhismus ist keine Religion“ zutreffen mag, praktizieren ihn viele Buddhisten weltweit genau so – in vielen der naiven, bittenden und abergläubischen Weisen, in denen alle Religionen praktiziert werden! Natürlich verstehen alle Nichtbuddhisten den Buddhismus als eine Religion – und außerdem sind sie sich ziemlich sicher, dass es die falsche Religion sei. Das Sprechen über „den Buddhismus“ vermittelt anderen zwangsläufig einen irreführenden Begriff von der Lehre des Buddha. Insofern wir weiterhin als „Buddhisten“ argumentieren, sorgen wir unbewusst dafür, dass die Weisheit des Buddha kaum etwas dazu beitragen wird, die Entwicklung der Menschheit im 21. Jahrhundert zu prägen.

Wenn die Methodologie des Buddhismus (ethische Grundsätze und Meditation) genuine Wahrheiten über den Geist und die Erscheinungswelt aufdeckt, dann sind diese Wahrheiten nicht im Mindesten „buddhistisch“!

Schlimmer noch – die fortgesetzte Identifikation von Buddhisten mit dem Buddhismus nährt auf eine stillschweigende Weise die religiösen Differenzen in unserer Welt. Das ist in diesem Moment der Geschichte sowohl moralisch als auch intellektuell nicht vertretbar – und zwar besonders unter wohlhabenden, gebildeten Abendländern nicht, denen heute die größte Verantwortung für die Verbreitung von Ideen zukommt. Denn Eines scheint kaum übertrieben zu sagen: Wenn Sie diesen Artikel lesen, sind Sie in einer besseren Lage, den Lauf der Geschichte zu beeinflussen, als es bisher in historischer Hinsicht praktisch jede andere Person war! Angesichts des Ausmaßes, in dem Religion gegenwärtig immer noch menschliche Konflikte befeuert und echte Entwicklung behindert, bin ich der Meinung, dass von sich selbst zu behaupten, man sei „Buddhist“, bereits bedeutet, sich mitschuldig an der Gewalt und der Unwissenheit in der Welt zu machen.

Es ist richtig, dass viele Vertreter des Buddhismus, allen voran der Dalai Lama, erstaunlich gewillt sind, ihre eigene Sicht der Welt durch den Dialog mit der modernen Wissenschaft zu bereichern (und sogar einzuschränken). Aber diese Tatsache, dass der Dalai Lama regelmäßig mit westlichen Wissenschaftlern zusammentrifft, um über die Natur des Geistes zu diskutieren, bedeutet Eines nicht – dass der Buddhismus oder auch bloß der tibetische Buddhismus oder innerhalb dieser Form auch bloß die Traditionslinie des Dalai Lama nicht von religiösem Dogmatismus infiziert wäre.

In der Tat gibt es Vorstellungen innerhalb des Buddhismus, die so hanebüchen sind, dass im Vergleich dazu das Dogma der Jungfrauengeburt sogar noch plausibel erscheint. Aber niemandem ist heute durch eine Herangehensweise gedient, die solche vorschriftlichen Ideen als wesentlich für unsere sich entwickelnde Auseinandersetzung über die Natur des menschlichen Geistes betrachtet. Unter westlichen Buddhisten gibt es in der Tat akademisch gebildete Männer und Frauen, die anscheinend glauben, dass Guru Rinpoche² tatsächlich



© Werner Steiner

von einer Lotosblume geboren wurde. Das ist nicht der spirituelle Durchbruch, auf den die Menschheit seit so vielen Jahrhunderten gewartet hat. Tatsache ist, dass eine Person die Lehre des Buddha annehmen und sogar ein authentischer buddhistischer Kontemplativer werden kann (und, wie anzunehmen ist, ein Buddha), ohne an irgendetwas zu glauben, das nicht ausreichend evident ist. Das Gleiche kann jedoch nicht über die Lehren der glaubensbasierten Religion gesagt werden! In vieler Hinsicht gleicht der Buddhismus somit stark der Wissenschaft: Man beginnt mit der Hypothese, dass der Einsatz von Aufmerksamkeit in der vorgeschriebenen Weise (Meditation) sowie das Aufnehmen oder Vermeiden bestimmter Verhaltensweisen (Ethik) das zugesicherte Resultat herbeiführen wird (Weisheit und psychisches Wohlergehen). Dieser Geist des Empirismus belebt den Buddhismus in einer einzigartigen Weise. Deshalb könnte die Methodologie des Buddhismus, wenn sie ihrer religiösen Lasten entkleidet wird, eine unserer größten Ressourcen sein – im Ringen darum, unser wissenschaftliches Verständnis der menschlichen Innerlichkeit weiterzuentwickeln.

Das Problem der Religion

Unvereinbare religiöse Glaubensvorstellungen haben unsere Welt in abgeschottete moralische Gemeinschaften balkanisiert; und diese Spaltungen sind zu einer andauernden Quelle des Blutvergießens geworden. In der Tat ist Religion heute ebenso

ein wesentlicher Ausgangspunkt von Gewalt wie zu jeder Zeit in der Vergangenheit! Die jüngsten Konflikte in Palästina (Juden gegen Muslime), auf dem Balkan (orthodoxe Serben gegen katholische Kroaten; orthodoxe Serben gegen bosnische und albanische Muslime), Nordirland (Protestanten gegen Katholiken), Kaschmir (Muslime gegen Hindus), Sudan (Muslime gegen Christen und Animisten), Nigeria (Muslime gegen Christen), Sri Lanka (singhalesische Buddhisten gegen tamilische Hindus), Indonesien (Muslime gegen timoresische Christen), Iran und Irak (schiiitische gegen sunnitische Muslime) sowie auf dem Kaukasus (orthodoxe Russen gegen tschetschenische Muslime, muslimische Aserbaidschaner gegen katholische und orthodoxe Armenier) sind lediglich einige einschlägige Fälle.³ Es gibt Gegenden, wo die Religion in den letzten Jahrzehnten die eindeutige Ursache von buchstäblich Millionen von Toten gewesen ist.

Warum ist die Religion solch eine wirkmächtige Quelle der Gewalt? Es gibt keinen anderen Bereich der Auseinandersetzung, in dem Menschen ihre Unterschiede voneinander so uneingeschränkt zum Ausdruck bringen oder diese Unterschiede in Begriffe von ewigen Belohnungen oder Strafen gießen. Die Religion ist das Unterfangen, bei dem das „wir-sie“-Denken eine transzendente Bedeutung bekommt!

Wenn Sie tatsächlich glauben, dass Gott bei seinem richtigen Namen zu nennen den Unterschied zwischen ewigem Glück und ewigem Leiden ausmachen kann, erscheint es ganz angemessen, Häretiker und Ungläubige schlecht zu behandeln. Die Einsätze sind bei unseren religiösen Unterschieden drastisch höher als diejenigen, die sich aus einem bloßen Tribalismus, Rassismus oder der Politik ergeben. Religion ist der einzige Bereich der zwischenmenschlichen Interaktion, in dem die Beteiligten systematisch vor der Anforderung behütet werden, die Nachweise zur Verteidigung ihrer eindringlich vertretenen Glaubensvorstellungen zu liefern! Dabei bestimmen diese häufig, wofür sie leben, wofür sie sterben und – allzu häufig – wofür sie töten werden. Das ist ein Problem. Denn wenn die Einsätze hoch sind, haben Menschen eine einfache Wahl zwischen Gespräch und Gewalt. Auf der Ebene der nationalen Gemeinschaften lautet die Wahl dann zwischen Gespräch und Krieg. Es gibt nichts außer der grundsätzlichen Bereitschaft, vernünftig zu sein – die eigenen Glaubensvorstellungen über die Welt durch neue Beweise und neue Argumente revidieren zu lassen –, was gewährleisten kann, dass wir weiter miteinander sprechen. Gewissheit ohne Beweis ist notwendig spalterisch und entmenschlichend!

Alle Beteiligten am überkonfessionellen religiösen Dialog haben still vereinbart, auf leisen Sohlen über all diejenigen Punkte hinwegzugehen, bei denen ihre Weltanschauungen anderenfalls zusammenstoßen würden.

Deshalb lautet eine der größten zivilisatorischen Herausforderungen im 21. Jahrhundert, dass die Menschen lernen, über ihre tiefsten persönlichen Anliegen – über Ethik, spirituelle Erfahrung und die Unausweichlichkeit menschlichen Leidens – auf nicht offensichtlich irrationale Weisen zu sprechen. Aber nichts steht diesem Projekt mehr im Wege als der Respekt, den wir gemeinhin dem religiösen Glauben zollen! Obwohl es keine Garantie gibt, dass sich die rational Gesinnten immer einig werden, trifft es zweifellos zu, dass die irrational Gesinnten durch ihre Dogmen gespalten werden. Es scheint zutiefst unwahrscheinlich, dass wir die Spaltungen in unserer Welt heilen können, indem wir die Gelegenheiten für den interreligiösen Dialog vervielfachen. Denn unser zivilisatorischer Gipfel-punkt kann nicht die wechselseitige Toleranz von offenkundi-

ger Irrationalität sein! Alle Beteiligten am überkonfessionellen religiösen Dialog haben still vereinbart, auf leisen Sohlen über all diejenigen Punkte hinwegzugehen, bei denen ihre Weltanschauungen anderenfalls zusammenstoßen würden. Freilich bleiben aber dessen ungeachtet genau diese Punkte fortwährende Quellen von Verunsicherung und Intoleranz für ihre Glaubensgenossen. Denn politische Korrektheit bietet einfach keine dauerhafte Grundlage für menschliche Zusammenarbeit. Wenn Religionskriege für uns jemals undenkbar werden sollen, ähnlich wie es für die Sklaverei und den Kannibalismus zutrifft, wird das davon abhängen, ob wir uns vom Dogma des Glaubens gelöst haben.

Eine kontemplative Wissenschaft

Was die Welt aktuell am meisten braucht, ist ein Mittel, um Menschen zu überzeugen, die ganze Gattung als ihre moralische Gemeinschaft anzunehmen. Aus diesem Grund brauchen wir eine völlig nichtsektiererische Weise, um über das ganze Spektrum der menschlichen Erfahrung und des menschlichen Strebens zu sprechen. Wir brauchen also eine Auseinandersetzung über Ethik und Spiritualität, die mindestens genauso unabhängig von Dogmen und kulturbedingten Vorurteilen wie der wissenschaftliche Diskurs ist. Wir brauchen im Grunde



eine kontemplative Wissenschaft – einen modernen Ansatz, die äußersten Enden des psychischen Wohlbefindens zu erforschen! Dabei sollte es selbstverständlich sein, dass wir solch eine Wissenschaft nicht entwickeln werden, indem wir versuchen, einen „amerikanischen Buddhismus“ oder „westlichen Buddhismus“ oder „engagierten Buddhismus“ zu verbreiten. Wenn die Methodologie des Buddhismus (ethische Grundsätze und Meditation) genuine Wahrheiten über den Geist und die Erscheinungswelt aufdeckt – nämlich Wahrheiten wie Leerheit, Selbstlosigkeit und Vergänglichkeit –, dann sind diese Wahrheiten nicht im Mindesten „buddhistisch“!

Kein Zweifel – die meisten ernsthaften Praktizierenden der Meditation verstehen es. Aber die meisten Buddhisten verstehen es nicht. Deshalb kann sich eine Person wohl der zeitlosen und nicht beliebigen Natur meditativer Einsichten bewusst sein, die in der buddhistischen Literatur beschrieben werden. Ihre Identität als Buddhist dürfte jedoch den Sachverhalt für andere verwirrend erscheinen lassen. Es gibt einen guten Grund, dass wir nicht über „christliche Physik“ oder „muslimische Algebra“ sprechen, obwohl Christen die Physik, wie wir sie kennen, und Muslime die Algebra erfunden haben. Heute würde jeder, der die christlichen Wurzeln der Physik oder die muslimischen Wurzeln der Algebra betont, als jemand dastehen, der von diesen Disziplinen überhaupt nichts versteht! In ähnlicher Weise wird der kontemplative Pfad, wenn wir eine wissenschaftliche Beschreibung von ihm entwickeln, vollständig seine religiösen Assoziationen überschreiten. Sobald solch eine konzeptuelle Revolution stattgefunden hat, wird ein Sprechen über „buddhistische“ Meditation gleichbedeutend mit dem Scheitern sein, die Wandlungen aufzunehmen, die dann in unserem Verstehen des menschlichen Geistes mittlerweile stattgefunden haben.

Es ist gegenwärtig noch ungeklärt, was es heißt, Mensch zu sein. Denn jede Facette unserer Kultur – und sogar unsere Biologie selbst – bleibt offen für Neuerung und Einsicht. Wir wissen nicht, was wir in tausend Jahren von jetzt sein werden – oder, in der Tat, ob wir noch sein werden –, angesichts der tödlichen Absurdität vieler unserer Glaubensvorstellungen. Aber welche Veränderungen auch immer uns erwarten, ein Punkt wird sich kaum jemals verändern: Solange persönliche Erfahrung andauert, wird der Unterschied zwischen Glück und Leid unsere höchste Priorität sein! Aus diesem Grunde werden wir jene Prozesse – biochemischer, verhaltensmäßiger, ethischer, politischer, ökonomischer und spiritueller Art – verstehen wollen, die für diesen Unterschied verantwortlich sind. Wir verfügen heute noch keineswegs über ein endgültiges Verständnis

solcher Prozesse. Aber wir wissen bereits genug, um viele falsche Auffassungen auszuschließen. Ohne Zweifel wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt genug, um sagen zu können, dass der Gott Abrahams nicht alleine der Grenzenlosigkeit der Schöpfung nicht würdig ist. Er ist sogar des Menschen nicht würdig! Es gibt noch viel mehr über die Natur des menschlichen Geistes zu entdecken. Insbesondere gibt es noch viel mehr für uns zu begreifen, wie sich der Geist aus einem bloßen Reservoir von Gier, Hass und Verblendung in ein Instrument der Weisheit und des Mitgefühls transformieren kann.

Schüler des Buddha bringen die besten Voraussetzungen mit, unser Verständnis in dieser Hinsicht voranzubringen. Aber die buddhistische Religion steht uns dabei gegenwärtig im Wege! ❁

Der Beitrag erschien unter dem Titel „*Killing the Buddha*“ im März 2006 in der Shambhala Sun und ist unter www.samharris.org/media/killing-the-buddha.pdf frei verfügbar. Abdruck und Übersetzung von Hans Gruber mit freundlicher Genehmigung von Sam Harris.

In einem ergänzenden Beitrag belegt und erweitert Hans Gruber die Perspektive von Sam Harris buddhismuskundlich: *Die Praxislehre des Buddhas über das Gesetz „Dharma“ im Unterschied zum „Buddhismus“*: www.buddha-heute.de/blog.

Hans Gruber ist Indologe, Fachreferent PR und Experte zum Thema der Achtsamkeits- bzw. Einsichtspraxis Vipassana (www.buddha-heute.de, mit verknüpftem Blog).

ANMERKUNGEN:

- 1 Der chinesische Begründer des Rinzi-Zen. Er starb im Jahre 866 (Anm. d. Übersetzers).
- 2 Guru Rinpoche: „Wertvoller Großer“. Ein anderer Name für den Altindier Padmasambhava (8. Jh.), der den Buddhismus als Erstes in Tibet eingeführt hat. Deshalb gilt er neben Shantarakshita den Tibetern voller Verehrung als die Urgestalt des tibetischen Buddhismus. In dessen ältester Richtung, der Nyingma-Schule, die auf Padmasambhava zurückgeht, heißt er sogar der „zweite Buddha“ (Anm. d. Übersetzers).
- 3 Der Beitrag ist im März 2006 erschienen. Für die wenigen Jahre seitdem müsste man dieser Aufzählung heute etwa noch hinzufügen: Syrien (Dschihadisten und stark mehrheitliche Sunniten gegen die regierenden Alawiten), Pakistan und Afghanistan (Sunniten und Taliban gegen Schiiten), Zentralafrikanische Republik (Muslime gegen Christen), Myanmar (Buddhisten gegen Muslime) Für die Geschichte des Christentums mit dessen früherem gewaltsamen Vorgehen gegen Andersdenkende genügt der Hinweis auf die zehn umfassenden Bände *Die Kriminalgeschichte des Christentums* von Dr. Karl-Heinz Deschner, mit einem Zusatzband *Die Politik der Päpste*. Bei all diesen Konflikten kommt außer der religiösen Dimension sicherlich noch das Motiv der Konkurrenz um Macht, Einfluss, Territorium oder Rohstoffe und Reichtum mit ins Spiel. Aber trotzdem spielen dabei die religiösen Polaritäten im Sinne von Sam Harris eine wesentliche und nicht selten die Hauptrolle (Anm. d. Übersetzers).